Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 30 (1914)

Heft: 39

Artikel: Die Chur-Arosa-Bahn

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unfer Handel und unfere Industrie und der Krieg.

Lichtblicke in die Zukunft.

In der "Schweiz. Arbeitgeber-Beitung" findet fich in frangofilcher Sprache ein Artikel, den wir im nachftehenden in deutscher Abersetzung wiedergeben; die trefflichen Gebanten, die er enthalt, verdienen von unfern Induftriellen

und Kaufleuten beherzigt zu werden.

Unfere Induftrie und unfer Banbel machen eine Krifis butch, beren Ernft fich zu verheimlichen unnug mare und ble länger andauern wird, als man bei Beginn des Krieges voraussehen konnte. Die Mehrzahl unserer In-bustrien sind davon betroffen, set es, daß es ihnen an Rohprodukten fehlt, fet es, daß beren Breife geftiegen sind, oder sei es endlich, daß die gewohnten Absatgebiete verschlossen sind oder daß es an Arbeitskräften fehlt. Es ift nicht nötig, ein vollftandiges Bild ber jetigen Situation in den verschiedenen Gegenden der Schweiz zu entwerfen; jedermann fieht ein, daß die Gegenwart fich in jehr düsterem Lichte darbietet. Jedoch darf man troz-dem das Bertrauen in die Zukunft nicht aufgeben. Wie wird diese Zukunft sich gestalten? Wir wissen es nicht, aber es ist wahrscheinitch, daß, wenn uns das Geschick wohl will, unser Land ein Ausblühen seiner Industrie und seines Handels erleben wird, wie man es bis heute nicht getannt hatte; es ist beinahe gewiß, daß die Berlufte, die mir foeben erlitten haben, daß die Opfer, welche wir zu bringen genötigt waren, nach der Krifis wieder voll ausgeglichen werden, sofern wir uns nämlich der Situation gewachsen zeigen. Bereits machen sich gewisse Anzeichen dieser Beriode des Wiederausblühens geltend, bereits läßt sich voraussehen, daß das Feld unserer Tätigfeit fich in weitem Maßstabe ausbehnen wird. Es handelt sich einsach darum, bereit zu sein. In dieser für handel und Industrie so wichtigen Frage der Schaffung neuer Absatzeblete werden die Zeltumstände uns gunftig eln, nachdem sie uns vorerft eine Periode des Stillflandes und des Niederganges gebracht haben Wir konnten jum Beweis dieser Behauptung verschiedene Belspiele an. führen; ein einziges moge genügen: die Genfer Sandels. fammer — und andere ähnliche Institutionen unseres Landes find im gleichen Fall — erhält zurzeit hunderte von Unfragen beireffend unfere Induftrie, die Produtte, die wir llefern konnen, die Breise unserer Baren 2c. Die Erlundigungen kommen aus Nord- und Sudamerika, aus Halten, aus Spanien und andern Ländern. Ste beteffen durchaus nicht nur spezifisch genferische Industrien, wie die Uhrmacherei und Bijouterte, sondern alle Schweizer Industrien bis zu den chemischen Produkten, elektrischen Apparaten und der Gießerei.

Bir sehen also ein weites Arbeitsfeld sich vor uns etöffnen, neue Märkte, die wir uns erschließen können, ohne Zweifel sogar sehr rasch; wir haben die Möglichlett, uns neue Absatgebiete zu verschaffen anstelle derlenigen, die der Krieg uns verschloffen haben könnte.

Wir durfen also feine Zett damit verlieren, die scheindaren und wirklichen Rulnen, welche die Krisis geschaffen hat, zu betrachten, untätig das Ende des Kriges abswatend, in der Hoffnung, daß sich alles von selber wieder machen werde. Durchaus nicht; die Pflicht unseter Industriellen liegt klar zutage und beschlägt ebenscher ihr eigenes, wie das öffentliche Wohl: die Geschäftsinhaber müssen handeln und zwar unverzüglich, die millen den könktigen Workt das Farrein der konti ne muffen den kunftigen Markt, das Terrain der kom: menben Geschäfte, die neuen Absatgebiete porbereiten. De tote Saison, welche vor ihnen zu liegen schien, muß einer Beriobe angestrengter Tätigkett, arbeitsamer Borbeteltung kunftiger Ernten welchen. Sie muffen jett

faen, um spater zu ernten. Diese Arbeit ift übrigens teineswegs ichwierig. Liegt doch ber feltene Fall vor, daß die Abnehmer, die man in gewöhnlichen Zeiten aufsuchen muß, sich von selber anmelden und mitteilen, mas fie wünschen. Durch die Vermittlung der Handelstammern, die als natürliche und gegebene Unterhändler bienen, tennen die Induftriellen unferes Landes die Gegenden, in benen sie mit Hoffnung auf Erfolg arbeiten können, tennen sie die Bedürsnisse, die zu befriedigen sind, die Brodukte, die man begehrt. Der Weg ist ihnen also flar vorgezeichnet. Sie muffen die Gelegenheit beim Schopf packen, die gezwungene Muße zu aktiver Propaganda verwerten, nicht zögern, ihre Retsenden in Be-wegung zu seben, vor allem auch die Reklame nicht vergeffen, eine geschickte und wirtfame Reklame. Und noch ein Buntt : es wird in einzelnen Induftrien notig fein, neue Mufter gu ichoffen, bie verschieden find von benen, bie man zu ltefern gewöhnt war: neue Kundschaft, neue Bedürsniffe. Bergesse man nicht, daß die Gewohnheit der Todseind der Industrie ist und scheue man nicht das vor zurück, neue Fabrikationszweige zu schaffen, wenn sich das als nüglich erweift.

Alles das toftet natürlich einiges Geld; aber die dafür aufgewendeten Mittel verzinsen sich reichlich. Und bann bedenke man, daß jett oder nie der Augenblick da ift, um unsere Exportgebiete auszudehnen; die Gelegenheit ist da, benütze man sie, was es auch toste. Rie werden ähnliche Umstände wieder anzutreffen sein; wenn wir den Fehler begingen, sie nicht auszunützen, so ware das ein schwerer Berluft für die Schweiz, eine Berminderung unserer öfonomischen Wohlfahrt und es konnte fein, daß unfer Geschäftsgang bann lange Zeit sich nicht erholen wurde. Aber fo wird man vielleicht einwenden - ift es angezeigt, in einem Moment, wie dem jetigen, inmitten einer folchen Krife, wie man noch feine erlebt, ein Saatseld zu bestellen, große Summen auszugeben für mehr oder weniger fernliegende Resultate? Das Gelb ift rar, ber Kredit beschränkt. Der Geschäftsftillftand hat manche Industrielle in eine schwierige Lage versett. Wie viele haben einen fo breiten Buckel, daß fie fiber bas für die Gewinnung neuer Absatgebiete notige Geld verfügen? Und die Banken? erwiedern wir darauf. Sie haben bisher ihre Aufgabe, den Geldumlauf zu regeln, so schlecht erfüllt, daß es an der Zeit ware, wenn sie ben öffentlichen Kredit ftutten, wie fie es in normalen Beiten tun. Wenn in Momenten, in benen es fich um unfere ötonomische Wohlfahrt, um unsere wirtschaftliche Bufunft handelt, die Rreditinftitute unferes Landes ber Induffrie nicht helfen konnen, bann mußte man freilich an unfern Finangen und an unferer Induftrie verzweifeln. Aber wir find weit bavon entfernt, zu verzweifeln. Wir find im Gegenteil überzeugt bavon, daß Induftrie und Finanginstilute ihre ökonomische Aufgabe ber gegenwärtigen Stunde erfüllen und gemeinsam für die Zutunft arbeiten werden, alle Schwierigfeiten des Augenblickes überwindend. Und wenn man bei einzelnen Banten Schlechten Willen feftstellen mußte, so fanden Sandel und Industrie ohne 3melfel geeignetes Dhr beim Bundegrat. Ste murben bei ben oberften Landesbehörden gewiß fo energisch vorftellig werden, daß auch die Widerstrebenden gezwungen murben, ihre Bflicht zu erfüllen.

Die Chur-Arosa-Bahn.

In schickfalsschwerer Stunde, in der die Boblfahrt der Bolfer dem Baffenglück anvertraut worden ift und felbst die am Krieg nicht beteiligten neutralen Staaten an den welterschütternden Ereignissen auf das Rächfte in ihrem wirtschaftlichen und geiftigen Leben berührt

werden, darf der Aufmerksamkeit ein großes, in langer und mühevoller Arbeit vollbrachtes Werk nicht entgehen. Es ift die Bollendung der neuesten Hochgebirgsbahn der Schweiz, der Chur-Arosa-Bahn, deren Bedeutung über den Rahmen der lokalen Interessensphäre und der in technischen Fachkreisen gewürdigten hochbedeutsamen Fortschritte geht, die mit dieser Bahn im besondern auch verbunden sind.

Das enge Seitental bes Rheins, bas von der alten Bündner Hauptstadt abzweigt, ift der einzige natürliche Bugang zu bem bergigen hinterlande von Chur, welches zwischen den Tälern des Landwaffers, der Albula und des hinterrheins eingeschloffen wird. Die tief einge ichnittene Schlucht ber Pleffur zeigt ben Weg an, ber zu dem roch verhältnismäßig dem Verkehr wenig erschloffenen Hochtal von Arosa führt. In Berggipfelhöhe, hart an der Waldgrenze weitet sich erst das Tal wieder auf, zwischen dem Aroser Weißhorn und den Ausläufern ber umliegenden Berge, ben herrlichen fleinen Gebirgsbauten ebenso reiche Hochgebirgsbahn. Sie schließt in Chur, der Hauptstadt des Kantons Graubunden, an eine Hauptlinie ber Schweizerischen Bundesbahnen an. der verhältnismäßig kurzen Strecke von etwas über 25 Rilometer erreicht die Bahn vom Rheintal aus die Sobe von Arosa. Ihr Ausgangspunkt beim "Steinbock" in Chur liegt in einer Höhe von etwa 588 Meter ü. M., ihr Endpunkt am User des Obersees in Arosa in 1742 Meter ü. M., die für die verhältnismäßig turze Bahn= ftrecke recht beträchtliche Sohendifferenz von etwa 1150 Meter wird durch einfache Abhäfionswirkung überwunden, allerdings unter Buhilfenahme ber elettrischen Bugförderung, die erft folche Steigungen zu bewältigen imftande ift. Mit Ausnahme einzelner furzen Strecken fteigt die Linte fast auf der gangen Lange an und fast burchweg mit ber maximalen Steigung von 60 vom Taufend.

Noch innerhalb bes Weichbildes der Stadt Chur wendet fich die Bahn dem schäumendem Waffer der Bleffur entgegen, beren bewegten Fluten fie dem Lauf entgegen bis Arosa treu bleibt. Die steilen Ufer ber Bleffur mußten in Chur mit einem Auslegertrottoir aus Gifenbeton verfehen werden, um Blat für die Bahn. geleife zu gewinnen. Die Wagenanlage der Gefellschaft links laffend, folgt die Strede ber Strafe nach bem Rurhaus Baffug, die fie aber bald verläßt, um unter den fteilen Felsmanden von Maladers vollends den Charafter der Hochgebirgsbahn anzunehmen. Die ersten Tunnel und Lawinengalerien werden durchfahren, tief eingeschliffene Gerinnsale in Fels und brausende Gebirgs. bache mit schönen Steinviaduften überbrückt, unter benen besonders die großen Bogen über dem Calfreiser- und Caftieler-Tobel auffallen. Hinter dem letten verschwindet die Bahn wieder in einem längern Tunnel. Nun geht es immer höher, die Strecke fteigt allmählich aus dem Bleffur: bett bergan; wenn sie aus dem Wald heraustritt und die Ausläufer der Alpenwiesen durchschneidet, die den obern Teil der hohen Abhange bilden, erscheinen die Schanfigg. dörfer auf den Höhen, mit ihren uralten Kirchturmen. Hoch oben, zwischen den Alpen und unterhalb eines halb-verfallenen Steinturmes windet sich die alte "Posifitraße" von Arosa an den Abhängen entlang. Die Dörfer Maladers, Caftiel, Luen liegen oben, anmutig in der Landschaft zerstreut; mit schmucken hölzernen "Bundnerhäuschen" als Bahnhofsgebaude fuchen fie ihren Anfcluß an die Bahn, wie auch die Orte St. Beter und Beift, die ebenfalls oberhalb der Bahnftrece liegen. Auf der gegenüberliegenden Talseite sonnen sich Brada und Tschiertschen. Im Sintergrund des Tals rücken die Spigen der Davoser Berge naber heran; rechts ber feen Aufnahme gewährend, aus deren flarem Baffer die

Plessur entspringt. Her auf den sanft nach Süden abfallenden, welligen Abhängen bildet sich jene ununterbrochene, im Sonnenglanz leuchtende weiße Fläche aus, auf welcher ein halbes Jahr Winter herrscht: der Winter des Hochgebirges, mit seinem schwarzblauen, dunklen Histor den blendenden, die zu den nahen Bergspitzen reichenden Schneesläche, seiner Sonnenhelle, Milde und völligen Windstille. Die seltsamen Wärmewirkungen der Sonne im Winter, welche hier oden wegen der großen Höhenlage bei klarem Winterwetter sich täglich wohltuend bemerkar machen, währendbessen die Telskationen und die Niederungen in tiesstem Nebel steden, die heilkräsigende Wirkung der Hochgebirgssonne, eine Folge der hohen Luftverdünnung und des geringen Feuchtigkeits gehaltes der Luft, sie sind Heilsattoren, welche nur das Hochgebirae in solch hervorragender Weise bieten kann

Die Chur. Arosa-Bahn, die dies hochalpine Gebiet nahe zu den Hauptzentren des Fremdenverkehrs gebracht hat, ist eine an landschaftlichen, wie an technischen Kunst, trapeziörmige Felsenkamm der Küpfenfluh (2713 m), dann das Schiahorn (2713 m), zwischen ihnen die Mulde des Strelapaß und links der runde Rücken der Weißfluh (2848 m). Hinter Betst werden wieder einige tiese Schluchten übersahren, in einer Höhe von 50 Meter wird in einem einzigen mächtigen Eisenbetondogen das Riesbett des Gründzetobel überbrückt. Die Schlucht ist durch ihre seltsamen "Erosionstegel" erwähnenswert, spitze, kegelförmige Vildungen der Moränenmassert, spitzen der Melsenden mihlenden Tätigkeit über dem morschen Gestein abgehalten hat. In wenigen Minuten ist Langwieser von dunklen Tannenwäldern, durch die von hier aus der Passübergang nach Davos, das jenseits der Verse liegt, über den Strela" erreicht merden kun.

Berge liegt, über den "Strela" erreicht werden tann. Schon vor Langwies ift dem vorwartsblicenden Reb fenden die Gilhouette eines fühnen Brückenbogens auf gefallen, der im Hintergrund das Tal umspannt. Es ift das bedeutenofte Bauwert der Chur-Arosa-Bahn und eine der bemertensmerteften Brücken der Schweig: Der Langwieser Biadutt, eine Bogenbrucke aus Gifenbeton, die in einem herrlich geschwungenen Bogen die Bleffurschlucht an der Stelle überspannt, wo der Saptimers bach fich mit der von Arofa tommenden Bleffur vereinigt. Der Talübergang hat eine Lange von 280 Meter, an beiden Seiten bes großen Bogens, deffen Spann, weite 100 Meter beträgt, find noch eine gange Reihe von Anschlußviadutten sichtbar, die die Fahrbahn der Bride in faft 70 Meter über dem Talgrund führen. Das Material des Gewölbes und der Pfetler enthalt Gifeneinlagen, fie bilben fozusagen bas unfichtbare Gerippe derselben, mahrend der aus Kies, Zement und Sand in paffender Weise hergestellte Beton selbst der eigentliche Bauftoff ift. Der so ausgerüstete "Eisenbeton" ist vielseitiger als andere Baumateralien, 3. B. Steine, er ift bem Kräftespiel, welches in seinem Innern bei der Be-Ebenso wie laftung wirkt, beffer gewachsen als biese. die Knochen bes Tieres ben weichen Musteln feften Balt perleihen, ift es mit ben Giseneinlagen beim Beton, ihnen hat er es zu verdanken, daß feine Festigkeit viel bober wird. Der gegoffene, gestampste Betonbogen kann wesenlich (um die Halfte) leichter gehalten sein als ber Bogen einer Steinbrücke. Dadurch kann an Material, an her stellungskosten gespart werden, gleichzeitig erfüllt er uns durch seine kühne, nach einer schönen, das Auge beftiedigenden Linie gekrümmten Form mit Bewunderung. Mit leichtem Schwung wölbt sich die mächtige Bogenössung siene über den in der Tiefe rauschenden Gebirgefluß, seine fteilen Ufer miteinander verbindend; die zwechmäßige

Berteilung des Materials, die einfachen Magverhältniffe erzeugen das Bewußtsein völliger Sicherheit, trot dem durchsichtigen Brofil des Bogenträgers und seiner in schwindelnder Höhe angebrachten Fahrbahn. Technische Biffenschaft und Runft wettetfern hier miteinander, um in der Harmonte eines technischen Kunstwerkes ein neues Gebiet sich zu erobern.

Hinter Langwies wendet fich das Schanfiggtal mit einem scharfen Knie fast genau nach Suben, dunkle, be-waldete hänge reichen auf beiden Talsetten hoch hinauf, bis zu den steilen Felsabsturzen. Jenseits erscheint die mächtige Tiejerfluh (2786 m), von deren Felsen im Frühighr die Staublawinen wie Wasserfalle mit fraftigem Roltern in die Tiefe fturzen. Der prächtige Hochwald auf ber Bahnsette reicht ebenfalls hoch hinauf, ber im Zuge fahrende Retsende ahnt nicht die frete, sonnige Alpenwiesensläche, mit ihren ausgedehnten Wetden, ihren lieblichen, kleinen Seen (Pretschseen) und ihrem dichten Alpenrosengestrüpp, die da oben sich noch aus-breitet. Ein Saumweg führt durch sie von Arosa zum sogenannten "Roten Tritt", einem schönen Aussichtspunkt über das ganze Schanfiggtal, um dann weiter über Tschiertschen Chur zu erreichen.

Gegenüber erscheint der "Rütiwassersall", und bald darauf sind wir in Rüti, der letzten Station vor Arosa. Als Endpunkt der kurvenreichen Bobsleigbahn Arofa-Ruti ift bas fleine Dorf mahrend ber Beit der Winterrennen ein vielbesuchter Treffpunkt des sportliebenden Bublifums. Rach Rüti beschreibt die Bahn eine große "S" Kurve, die Boststraße wird mit steinernen Biaduften einigemale hintereinander überfett, dann verschwindet die Strecke nochmals im Walde, um bald darauf einen schönen Blick auf das fich öffnende Welschtobeltal und bas Schieghorn (2606 m) mit feiner ftellen Felsenppramide zu bieten. Nach Durchfahren eines fleinen Tunnels, mit plotlicher Wendung nach rechts ericeint die Tannen-Saufergruppe von Arofa. Um die grune Spiegelfläche bes Arofer "Unterfees" liegen bie Billen und Häufer zerftreut, anmulig dem Gelande an-gepaßt. Noch ein letter Tunnel und die Endstation ift erreicht, hart am Ufer des im Sonnenglanz schillernden (,,91. 3. 3.") "Dberfees".

Moderne Installation und deren Beziehung zum Eigenheim.

(Mitgeteilt von Munzinger & Co. in Burich.)

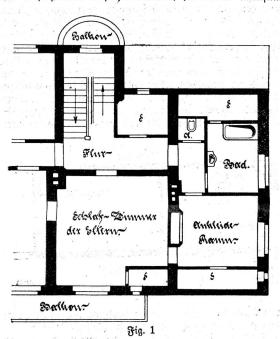
Das Bad und die Toiletten.

Einer besonders guten Ausstattung der Badezimmer und der Toiletteraume sucht man in dem modernen Eigenheim gerecht zu werden. Es find hier verschiedene Meinungen über die Anlage diefer Raume jum Ausdruck gefommen und laffen wir zunächft dem Architekten Muthesius, Berlin, welcher als Billenbauer einen Ruf genießt, das Wort. Muthefius schreibt in der "Bauwelt":

Gelegentlich des Aufenthaltes in einem fleinen Oftfeebadeorte wohnte ich in einem neugebauten, kleinen Hause, in dem ein besonders unterstrichener Komfort eingeführt war: das Rlofett war mitten in den Grundriß Des hauses eingefügt, mahrend es in den umliegenden Fischerbutten nach dörflicher Art auf dem Hofe lag. Welch em Fortschritt, jest nicht mehr über den Hof gehen zu mussen! Das Resultat dieses Fortschrittes war aber ein penetranter Geruch, der das ganze Haus durchzog und den Aufenthalt fast unerträglich machte. Es handelte ich um ein Grubenklofett. Ein Grubenklofett gehört nicht ins Innere des Hauses, nur ein Bafferklosett ift hier

erträglich. Wer dies nicht haben kann, geht lieber einige Schritte absetts, das ift die alte, hygienisch einwandfrete Art. Der Komfort kann nicht ohne Zusammenhang mit der Sygiene gefordert werden.

Ahnlich liegen die Verhaltniffe bei dem heute in Mode gekommenen eingebauten Waschbecken im Schlafzimmer. Wer sich im Schlafzimmer waschen will, der bleibt am besten bei der bisher üblichen Waschschiffel mit Wasserfrug. Es ist bagegen nichts einzuwenden, das benutte Baffer wird hinausgetragen und alles ift in befter Ord-nung. Ber aber die Bequemlichkeit des Zuflusses von faltem und warmem Waffer haben will, ber masche fich nicht im Schlafzimmer, fondern im Badezimmer. Gerade bas Schlafzimmer bedarf hygienisch einwandfreier Bedingungen. Es ift ein absolut verkannter Romfort, bebentliche Einrichtungen in einem Zimmer einzuführen, in bem wir 6-8 Stunden hintereinander fclafend zubringen. Die Gefahren, die durch eine dirette Berbindung mit bem Abfluftanal enifteben konnen, fie konnen allenfalls



noch in Rauf genommen werden in Tageszimmern, in benen wir uns mit Unterbrechungen aufhalten und wo wir machend, also mit Beobachtung unserer körperlichen Runktionen leben. Während ber Nacht find wir wehrlog gefundheitsschädlichen Einwirfungen preisgegeben. Der Einwand derer, die "noch nichts bemerkt haben", ift nicht flichhaltig. Wer merkt etwas, wenn er burch einen Krantheitsftoff infiziert wird, oder wenn er in der Nacht Leucht= gas einatmet? Man merkt solche Dinge erft nach dem Erwachen. Wir find heute aber weit genug, um Gifte zu vermeiden, deren Borhandensein fich unseren Sinnesorganen zunächft entzieht.

Wenn behauptet wird, daß der unter dem Bafchbecken befindliche Wasserverschluß eine Vorkehrung von genügender Zuverläfsigkeit gegen das Eindringen der Grubengase sei, so ist darauf solgendes zu erwidern: Selbst den Fall angenommen, daß es eine Konstruk-

tion gabe, die bas Eindringen von Grubengafen unter allen Umftänden und garantiert ausschlöffe, so bliebe beftehen, daß neun Behntel aller Bafchbecken, die heute in Schlafzimmern angebracht find, so montiert find, daß mit Leichtigkeit etwas paffieren kann! Die einwandfreie, allen Umflanden gerecht werdende Inftallation ift eine burchaus nicht fo einfache Sache, zumal die Anschaus